This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU69762120
936.09 P6882 Enea Silvio de' Picc

Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph.

Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde im Quattrocento.

Inaugural-Dissertation

verfasst und der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

vorgelegt

von

Alfred Berg
aus Halberstadt,

der mit Genehmigung der Hohen Fakultät
Freitag, den 29. November 1901, Vorm. 11 Uhr, in der Aula der Universität
einen öffentlichen Vortrag halten wird über

„Die Sonderstellung der Inselbevölkerungen."

Halle a. S.
Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses
1901.

Digitized by Google

936.09 P682

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Digitized by Google

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned or renewed at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

JAN - 7 1930

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. Alfred Kirchhoff

in steter Dankbarkeit

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort 7

Einleitung (Enea Silvios Leben, Name, Familie. Seine Zeit überhaupt und seine Zeitgenossen. Seine Persönlichkeit und seine litterarische Thätigkeit) 9

Enea Silvio als Geograph.

I. Die Kosmographie (Asia und Europa) 12
1. Inhalt 12
2. Würdigung 29
3. Verhältnis zu früheren geographischen Schriftstellern . . . 30
4. Verhältnis zu den Kosmographien von Franck, Münster usw. und Wirkung auf die spätere Zeit 32

II. Die Germania (Titel, Inhalt, Würdigung, Quellen, Nachwirkung) 37

III. Die geographischen Bruchstücke in Enea Silvios übrigen, nicht geographischen Werken (Kommentarien, Geschichte Österreichs, Geschichte Böhmens usw.) 38

Schlufs 44

Digitized by Google

936.09
P6882

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit versucht, sich der dankbaren Aufgabe zu widmen, dem Dichter, Geschichtsschreiber und Kirchenfürsten Enea Silvio de' Piccolomini, dem nachmaligen Papst Pius II. (1405—1464), auch den Ruhm eines hervorragenden Geographen zu sichern. Erst in allerjüngster Zeit hat auf diese Seite des bedeutenden, vielseitigen Gelehrten wieder nachdrücklichst aufmerksam gemacht Professor Siegmund Günther in seinem prächtigen Vortrag auf dem Berliner Internationalen Geographenkongress des Jahres 1899.[1]

Eine eigene Behandlung dieser merkwürdigen Persönlichkeit unter dem geographischen Gesichtspunkt steht noch immer aus. S. Günther bezeichnet das geradezu als verwunderlich.[2]

Was die Kenntnis der erdkundlichen Arbeiten des geistvollen kirchlichen Diplomaten betrifft, so sind wir auf diese Arbeiten selbst angewiesen. Der einzige Ansatz zu einer Würdigung des Enea Silvio als Geographen findet sich in der Monographie von G. Voigt.[3] Diese macht aber auch nur einige wenige Seiten seines grossen, dreibändigen Werkes aus und ist nichts als ein schüchterner, knapper Versuch und noch dazu unvollständig.

---

1) Vgl. den Abdruck des Vortrags in der Geographischen Zeitschrift (VI. 1900, S. 65—89): „Der Humanismus in seinem Einflusse auf die Entwicklung der Erdkunde." Vgl. besonders S. 66, 67, 69, 79. — Auch abgedruckt in den „Verhandlungen des 7. internationalen Geographenkongresses", 2. Teil, 1901, S. 819—844.

2) S. Günther, Der Humanismus usw., S. 67.

3) G. Voigt, Enea Silvio de Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter. 3 Bde. 1856—1863. — Bd. II, 3. Buch, 10. Kap. „Enea Silvio als Geograph und Geschichtsschreiber", S. 302—320. — 71. Kap. „Die geschichtlichen Werke des Enea Silvio", S. 320—341.

Digitized by Google

Diese Lücke in der erdkundlichen Litteratur soll nun diese Arbeit auszufüllen versuchen. Möglichst alle geographischen Beziehungen der Werke Enea Silvios sollen verfolgt und zugleich soll zu seinen erdkundlichen Schriften ein sachlicher Kommentar geliefert werden.

Ausdrücklich aber sei betont, dass die nachfolgende Arbeit damit sie nicht zu umfangreich sich gestaltete, nur die Wesenszüge der beabsichtigten Auseinandersetzungen enthält. Eine erschöpfende Darstellung, zu der der Stoff bereits vollständig vorliegt, erscheint in aller Kürze. Hier kam es mir nur darauf an, ein kurzes, klares Gesamtbild der geographischen Thätigkeit des Enea Silvio zu geben.

Die eigentliche Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich den Vorträgen meines hochverehrten Lehrers, des Herrn Prof. Dr. Alfred Kirchhoff in Halle a. S., und der Jahre langen Teilnahme an seinen geographischen Seminarübungen. Ihm auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht.

Digitized by Google

Einleitung.

Enea Silvio de' Piccolomini, der spätere Papst Pius II., war im Jahre 1405 bei Siena in Toscana geboren, in demselben Toscana, das auch dem Begründer der modernen Wissenschaft, dem Galilei, die Heimat war. Er wohnte dem von 1431 bis 1449 stattfindenden Basler Konzil bei und lebte seit 1442 als Geheimschreiber am Hofe Kaiser Friedrichs III. Im Jahre 1445 verliefs er „das barbarische Deutschland", und 1458 erhielt er die Tiara. Nicht lange trug er die päpstliche Krone. Schon 1464, also 28 Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und 19 Jahre vor Luthers Geburt, starb er in Ancona.

Enea Silvio, auch geschrieben Aeneas Sylvius, — seinen dritten Vornamen Bartolomeo (Bartholomäus) liefs er selbst stets fort — gehörte also jenem alten italischen Geschlecht der Piccolomini an, die als Herzöge von Amalfi in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben wurden. Sie spalteten sich in mehrere Linien. Die letzte italische Nebenlinie erlosch 1783, die deutsche Linie, von der uns Octavio und sein Neffe Joseph Silvio Max Piccolomini aus dem grofsen Krieg wohlbekannt sind, erlosch 1757.

Italien, die Wiege der modernen Künste und der modernen Wissenschaft, die Heimat grofser Entdecker von der Wiedererfindung des Kompasses an bis auf Christoph Kolumbus, war auch die Wiege des Humanismus, das Vaterland der Renaissance. Schon das Quattrocento, wenn wir diesen der Kunstgeschichte eigentümlichen Ausdruck verallgemeinern dürfen, in dem der Piccolominipapst lebte, zeigt vorlaufende Spuren jener gewaltigen geistigen Umwälzung, die im Cinquecento gipfelt. Die Namen „Florenz" und „Toscana", das Heimatland des Papstes

Digitized by Google

Pius, genügen schon, um uns an die Pracht und leidenschaftliche Bewegung der italienischen Blütezeit zu erinnern.

Kein Wunder daher, dafs diese Zeit auf Enea Silvio, der genialsten Gestalten eine auf dem apostolischen Stuhl, von nachhaltigster Wirkung sein mufste, wenn auch die Blüte der Renaissance erst nach seinem Tode recht eigentlich einsetzte. Der grofse Lionardo da Vinci war erst zwölf Jahre alt, als Enea starb, und neun Jahre später wurde Kopernikus geboren. Zu dieser Zeit auch setzten erst die geographischen Entdeckungen, die „das Zeitalter der Entdeckungen" einleiteten, ein. Erst im Jahre 1486 war das Kap der guten Hoffnung erreicht.

Lesen wir die vielseitigen Aufzeichnungen des liebenswürdigen Papstes Pius II., so dürfen wir wohl das rege Interesse bewundern, das dieser vielbeschäftigte Mann allem zuzuwenden verstand, was ihm begegnete. Er, der „gelehrteste und gründlichste" unter den Päpsten,[1] dabei einer der feinsten politischen Köpfe, hatte Sinn für alles und für jeden Vorgang, für jedermann ein teilnehmendes Wort, oft freilich mit einem leisen Anflug von gutgemeinter Ironie.

Um die Persönlichkeit Enea Silvios zu kennzeichnen, wird er oft seinem unversöhnlichen Gegner Gregor von Heimburg gegenübergestellt, jenem echten deutschen Mann, als „schöngeistiger und feiner Italiener mit der schmeichelnden und doch wieder so bittern Zunge, als vielgewandter Parteigänger, der jede Fügung des Schicksals erspähte und sich nutzbar machte, ohne Gewissen und ohne Grundsätze." Doch über die Berechtigung dieser vielleicht zu harten Schilderung zu urteilen, ist hier nicht der Platz.

Etwas näher wollen wir jedoch auf seine litterarische Thätigkeit eingehen. Fast jeder, der sich mit dem Zeitalter des Quattrocento wie mit dem der Renaissance und des Humanismus überhaupt beschäftigt, sei er Historiker, Romanist, Pädagog usw., wird auch bei Enea Silvio einige Zeit zu verweilen haben.

Dieser hochgebildete und geistvolle Italiener ist als Dichter und pädagogischer Schriftsteller namhaft. Als Geschichts-, Brief-

---

1) N. von Gerbel, Zur Geschichte der feinen Sitte. „Pantheon", 1. (einziger) Bd., 1873, S. 613.

Digitized by Google

und Memoirenschreiber überragt er alle deutschen Fachgenossen zu Ausgang des Mittelalters. Doch geht uns hier diese seine litterarische Bethätigung und Bedeutung wenig an, noch weniger sein Auftreten als Politiker und Papst. In allen seinen Schriften erweist er sich als ein ebenso scharfer Beobachter wie gewandter Erzähler.

Für uns handelt es sich um eine Würdigung Enea Silvios als Geographen im Rahmen seiner Zeit, insbesondere auch um die Untersuchung der Abhängigkeit seiner erdkundlichen Schriften von den älteren Geographen und deren Einfluſs auf gleichzeitige und spätere Fachgenossen.

Für die Bedeutung Enea Silvios als Geographen kommen in erster Linie natürlich seine geographischen Werke in Betracht. Es sind dies die **„Asia“** und die **„Europa“**, beide auch wohl zusammengefaſst unter einem Titel als „Kosmographie“, und seine **„Germania“** oder **„Teutonia“**. Diese ziehen wir heran, aus ihnen alles ausscheidend, was nicht geographisch im modernen Sinne ist, d. h. also besonders die Abschnitte rein geschichtlichen Inhalts.

Um aber ein vollständiges Bild der geographischen Bethätigung des Papstes zu entwerfen, müssen wir auch einen Blick thun in seine übrigen Schriften, in denen sich zerstreut zahlreiche Stellen erdkundlichen Inhalts finden. Das sind vornehmlich die „Kommentarien“, dann die „Geschichte Österreichs“ (oder „Geschichte Kaiser Friedrichs III.“), ferner die „Geschichte Böhmens“, das Werk über das „Basler Konzil“ und die zahlreichen „Briefe“. Die übrigen Werke sind für unsern Zweck nur von ganz untergeordneter Bedeutung.

Das einzige ins Deutsche übertragene Werk des Papstes ist (auſser der pädagogischen Abhandlung über Kindererziehung) die „Geschichte Österreichs“. Sonst liegen nur die ursprünglichen lateinischen Texte vor.

Die Werke des Enea Silvio sind in ziemlich vielen Ausgaben vorhanden. Auch die Abhandlungen, die das Leben, die litterarische Thätigkeit usw. des Papstes behandeln, sind der Zahl nach nicht unbedeutend. Auch die Hauptwerke über das Zeitalter des Humanismus und der Renaissance beschäftigen sich vielfach mit Pius II.

Digitized by Google

Enea Silvio als Geograph.

I. Die Kosmographie (Asia und Europa).

1. Inhalt.

Die „Kosmographie“ des Enea Silvio oder „Geschichte aller Ereignisse und Beschreibung der Orte“ hat die Absicht, die Länder und Völker der mittelalterlichen Welt zu schildern und auf dieser Grundlage die Geschichte der einzelnen Gegenden zu behandeln. Sie will, auf geschichtlichen und geographischen Grundlagen fufsend, zugleich eine Übersicht über die Geschichte geben. So bedeutet der Ausdruck „Kosmographie“ hier wie so oft im Mittelalter dasselbe wie Herodots „Länder- und Völkerkunde“. Nannte sich doch auch — um es beiläufig zu erwähnen — die älteste geographische Gesellschaft, die in Nürnberg, „kosmographische Gesellschaft“.

Nach einer Einleitung über „die Erde im allgemeinen“ schildert uns Enea Silvio erst Asien, dann behandelt er Europa. Eine Beschreibung Afrikas, das im Vergleich mit Asien doch bekannt genug war, fehlt. Vermutlich fand Enea Silvio dazu keine Zeit mehr, auch hatte das „quid novi ex Africa“ im späteren Mittelalter geringere Bedeutung. Asien lag ihm näher durch die damaligen neuen Entdeckungen und durch seine persönlichen Beziehungen als Kirchenfürst. Ich erinnere nur an die Wanderungen der Polos und ihre Berichte und an die Kreuzzüge, besonders an Eneas eigenen, allerdings nur geplanten Türkenzug. Und Europa hatte der Papst auf seinen Reisen fast von einem bis zum andern Ende selbst geschaut. Am nächsten lagen ihm von den Ländern unseres Erdteils natürlich Italien und Deutschland. Von den 66 Kapiteln der „Europa“ umfafst Italien 18, Mitteleuropa im heutigen Sinne sogar 22. Nord- und Westeuropa umfassen nur insgesamt drei

Digitized by Google

Kapitel, die übrigen 23 Kapitel verteilen sich auf Osteuropa (9) und Südeuropa ohne Italien (14).

Unsere Aufgabe möge es zunächst sein, in grossen Zügen den Inhalt der Kosmographie darzustellen. Wir beginnen mit der Einleitung, die der Asia vorangeht und die ersten sieben Kapitel der insgesamt hundert Kapitel umfassenden Asia einnimmt. Dann folgt die Asia, darauf die Europa. Um einen Vergleich mit dem ursprünglichen Text zu ermöglichen, wollen wir dieselbe Reihenfolge wie Enea Silvio einhalten.

Die Einleitung handelt „von der Welt im allgemeinen". Zunächst spricht sich Enea Silvio klar dahin aus, dafs das Weltall rund ist und die Erde auch. Die Erde ist der Mittelpunkt des Weltalls. Sie wird nach dem Eleaten Parmenides in fünf Zonen geteilt. Der bewohnte Teil der Erde, die Oikumene, ist nach Ptolemäus länglich, nicht etwa kreisförmig, und ist eine Insel.

Ob die Erdfeste umschifft werden kann, ist fraglich. Für den Süden ist dies entgegen Strabo sicher. Dafür spricht u. a. der berühmte Periplus des Karthagers Hanno, der aber wohl nur bis zum Guineabusen gelangte.

Von den einzelnen Meeren und Meerbusen ist das Kaspische Meer gemäfs Herodot ein Binnenmeer und steht mit dem alles umspannenden Ozean nicht in Verbindung.

Die bewohnte Erde wird in sieben Klimate geteilt. Über die Bewohnbarkeit der heifsen Zone gehen die Meinungen noch sehr auseinander.

Die bewohnte Erde gliedert sich in drei Hauptteile: Asien, Afrika und Europa. Der gröfste Erdteil ist Asien. Diese Ansicht des Enea steht im Gegensatze zu der älterer Schriftsteller, z. B. Adams von Bremen, den man den Herodot des Mittelalters nennt. Zu dessen Zeit begrenzte man Asien ostwärts noch durch eine von der Gangesmündung gen Nordwesten gezogene Linie. Ohne Zweifel verdankt Enea diese richtige Erkenntnis vor allem dem Nicolo Conti.

Asien wird mit dem zweitgröfsten Erdteil Afrika durch den „Rücken" Arabiens[1] verbunden. Entgegen Ptolemäus verknüpft aber keine zweite Landmasse im Süden des Indischen

1) Vgl. S. 15.

Digitized by Google

Ozeans beide Erdteile. Auch mit Europa ist Asien verbunden. Zwischen Afrika und Europa aber ist nirgends eine unmittelbare Landverbrückung zu finden. Beide trennt „unser Meer“,[1] wie Enea das Mittelländische Meer so oft nennt.

Eine wirkliche Trennung Asiens von Afrika haben versucht Ramessu (Sesostris), Dareios und Ptolemaios. Der Kanalbau wurde aber aufgegeben, da der Spiegel des roten Meeres drei Ellen höher lag als das ägyptische Land. Dafs auch der Eroberer Neko, der Afrika umsegeln liefs, den Suezkanal begonnen, erwähnt Enea Silvio nicht.[2]

Meist setzt man den Nilstrom an als Grenze zwischen Asien und Afrika. Besser ist und sicherer die Scheidung durch das Meer. Man kann sich dann Afrika als eine fast ganz vom Meer umspülte Halbinsel denken, die mit Asien nur durch den Isthmus von Pelusium zusammenhängt.

Asien wird durch den Taurus in zwei Teile geteilt, eine Nord- und eine Südhälfte. Der Taurus zieht von Westen nach Osten und endet im fernsten Osten Asiens als Imaus und Emodus (am Vorgebirge Tamarum). Diese Scheidelinie wird genau beschrieben. Es ist das berühmte Diaphragma des königlichen Alexandriners,[3] das u. a. auch in der Erdbeschreibung des Timosthenes von Rhodos[4] eine Rolle spielt. Erst spät wurde diese Theorie des Eratosthenes überwunden. Sie fand im neunzehnten Jahrhundert übrigens ein passendes Gegenstück in dem nordsüdlich verlaufenden, sogenannten Belurtagh, der den Himalaja und Kuenlun mit dem Tianschan verklammern sollte. Dieses Meridionalgebirge von Humboldts Gnaden verschwand aber auch bald wieder von den Kartenbildern Asiens.

Dies sind die Hauptpunkte der Einleitung, die mit einer hochwichtigen Erörterung geomorphologischen Inhalts schliefst. Enea will den Zusammenhang der Gebirge der drei ihm bekannten Erdteile nachweisen, und diese seine ureigne Auffassung zeigt uns die Höhe seiner Anschauungen überhaupt.

---

1) Vgl. S. 15. 2) Vgl. S. 22.

3) Vgl. die Karte zu Eratosthenes in K. Miller, Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten. Heft VI, Stuttgart 1898.

4) Vgl. E. A. Wagner, Die Erdbeschreibung des Timosthenes von Rhodus. Diss. Leipzig 1888, S. 16.

Digitized by Google

Im Anschluſs an die Schilderung des Taurus sagt er folgendes[1]: „(So gestaltet sich der Taurus zum Teiler ganz Asiens. Mit ihm sind durch den Antitaurus der Kaspische Berg und [durch die später genannten Meskischen Berge, d. i. die Suramische Kette] die Kaukasischen Joche [der Kaukasus] verbunden. Überhaupt sind alle sonstigen Gebirge Asiens mit ihm verknüpft). Mir dünkt nicht übel folgendes: Wenn jemand über Syriens Gebirgsjoche, die vom Taurus sich abzweigen, und über den Bergrücken[2] Arabiens, der sich zwischen unserem[3] und dem arabischen Meer ausdehnt, über die Berge der Troglodyten und über die Mondberge und über unbekannte[4] Gebirgszüge bis zum Atlas gelangen kann, dann erreicht er von dort über die Pyrenäen der Spanier die eiskalten Alpen der Gallier. Von diesen aus erfüllt auf der einen Seite der Apennin ganz Italien. Auf der andern Seite zweigen sich Bergzüge durch Istrien und Dalmatien bis nach dem Peloponnes und nach Thrazien ab. Ferner erhebt sich zwischen Rhein und Donau ein Bergrücken, der von den Alpen aus durch Germanien und Sarmatien über die Quellen des Tanais hinaus bis zu den Riphaei Montes reicht und durch diese mit dem Kaukasus verknüpft ist. Von dort kann man über den Kaspischen Berg und den Antitaurus wieder zum Taurus selbst gelangen, jenseits dessen der grosse Antiochus mit Erlaubnis der Römer herrschte. Daraus ergiebt sich, das eine einzige Bergkette[5] das ganze Festland[6] durchzieht, wenn auch an den meisten Stellen die Erhebungen[7] nicht genügend hervortreten.“

Zu ähnlichen Ansichten ist die moderne Wissenschaft der Geotektonik längst gelangt. So haben die engen Beziehungen der Alpen zu den benachbarten Gebirgen, die sich auch in geologischen Übereinstimmungen bestätigt finden, dazu geführt,

---

1) Ich gebe diese Stelle in sinngetreuer Übersetzung wieder, um zugleich eine Probe von Enea Silvios Schilderungsweise überhaupt zu geben.

2) Vgl. S. 13.

3) Vgl. S. 13.

4) Hier bleibt eben eine Lücke.

5) series montium.

6) continens, Kontinent.

7) tumor, Anschwellung, Erhöhung.

Digitized by Google

dafs man Alpen, Apenninen, Karpaten und die meisten Gebirge der Balkanhalbinsel zu einer gröfseren Einheit, dem „Alpensystem“ zusammenfafst, das den Gebirgskern Europas bildet.[1] Ferner sei erinnert an den Wälderzusammenhang im Tertiärzeitalter von den Heraklessäulen bis zum Himalaja, wie ihn uns die drei Arten der Ceder beweisen.

Die Asia, der Kosmographie erster Teil, führt uns von Osten nach Westen durch den Erdteil, den Enea Silvio in sechs Teile teilt. Landschaften und Städte werden uns geschildert, die Völker mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem Gewerbe, ihren politischen Zuständen und Verfassungen. Zwischenein finden sich Bemerkungen über Flora, Fauna, die Erträgnisse des Landes, über Fossilschätze und manches andere.

Wir lernen die Serer kennen im fernsten Osten Asiens, die Altoci und Cicones oder Sementini. Wir durchwandern mit Nicolaus Venetus, zubenannt Comes, das Reich des weifsen Elefanten, das Land Macinum. Macinum, das heutige Siam, ist reich an Elefanten, deren der König des Landes zehntausend für den Krieg züchtet. Er selbst reitet auf einem weifsen Elefanten, von dessen Hals eine edelsteingeschmückte goldene Kette bis zu den Füfsen herabreicht. Männer und Frauen bemalen ihre Körper vermittelst eines eisernen Griffels mit mannigfachen Farben und Figuren. Beim Beten kehren sie das Antlitz der aufgehenden Sonne zu, wie sich ja noch heute die Moslim nach der Gegend von Mekka wenden. Mit Vorliebe essen sie gebratene Schlangen und mit rotem Pfeffer gewürzte Ameisen. Dem Bericht des Nicolaus Venetus bringt Enea Silvio manchen Zweifel entgegen; er will ihn aber nicht ohne weiteres Lügen strafen, da Macinum zu weit entfernt liege.

Wir erfahren weiter von den Massageten. Bei ihnen gilt als beste Todesart, die Altersschwachen zu töten, um deren Fleisch, in Stücke geschnitten und dann mit Schaffleisch vermischt, zu verspeisen. Die an Krankheit gestorbenen Leute dagegen werden den wilden Tieren vorgeworfen. Die Massageten scheiden sich nach ihren Wohnsitzen in vier Teile. Die Bewohner der Inseln essen die Wurzeln von Kräutern und Feld-

1) Vgl. Suefs, Antlitz der Erde.

Digitized by Google

früchte, aus denen sie auch Getränke auspressen. Die Bewohner der Sümpfe nähren sich von Fischen; sie kleiden sich mit den Fellen der aus dem Meere herauskommenden Seehunde.[1] Die Bergbewohner genieſsen das Obst der Waldbäume; ihre Schafe, deren sie wenig haben, töten sie nicht wegen der Milch und der Wolle. Die Völker der Ebenen bewohnen zwar ein weit sich ausdehnendes Gebiet, bebauen aber trotzdem kein Feld, sondern leben von Schafen und Fischen.

Wir hören weiter die bekannten Fabeleien von den Hyperboreern.[2] Von den Völkern, die gegen den Nordpol hin wohnen, reichen die Nessaei und Suboci nicht weniger nördlich als Thule.

Dann besuchen wir mit demselben Nicolo Conti das Reich Cathajum oder Kathai,[3] das heutige China. Die Hauptstadt dieses Landes, zu dem viele Provinzen und Reiche gehören, ist Gambaleschina (Kaambali oder Kambalu, d. i. das heutige Peking), die „Stadt des Khan". Hier war Nicolaus Venetus, der uns das Reich Kathai und seine Städte genau schildert. Die Pracht, den Reichtum, die stattlichen Bauwerke und die feingebildeten Bewohner Chinas kann Enea Silvio nicht genug rühmen. Er vergleicht in dieser Hinsicht jenes Land sogar mit seinem Vaterland, dem städtemächtigen und städteprächtigen Italien. Fünfzehn Tagereisen von Gambaleschina, in dessen Mitte sich die feste und geschmückte Königsburg erhebt, liegt eine zweite Stadt: Neptai. Dies ist die bevölkertste aller chinesischen Städte.

Der scharfsinnige Enea Silvio fühlte bei der Abfassung seiner Kosmographie schon die Mängel der alten Karten. Kathai müsse nämlich nach den Schilderungen der Reisenden unter einem wärmeren Erdgürtel gesucht werden. Enea erkannte also, dafs die damaligen Weltbilder die Lage Kathais viel zu nördlich angeben. „Aus dieser Äufserung des gebildeten Kirchenfürsten — sagt Oskar Peschel[4] — entdeckt man zu-

1) Die Seehunde des Massagetenlandes sind durchaus keine Fabel.

2) Gemeint ist damit natürlich das Fabelvolk. Sie haben mit den Hyperboreern (oder Arktikern) der neuen Rassenübersichten nichts zu thun.

3) Zu dieser Namensform wäre wohl zu vergleichen die Chinesenstadt Moskaus: „Kitai-gorod".

4) Geschichte der Erdkunde, 1865, S. 198.

Digitized by Google

gleich, dafs mit der Wiederbelebung der mathematichen Geographie auch die Wirkungen der geographischen Breite auf die Verteilung der Sonnenwärme in Betracht gezogen wurden."

Wir begleiten dann den grofsen Alexandros auf seinen Kriegszügen zum Pandschab und machen den Ölquellen Baktriens am Ochusfluſs einen Besuch. In Aria und Hyrcania bewundern wir die riesengrofsen Weinreben, deren Fundort in den heutigen persischen Landschaften Gilan und Massanderan zu suchen ist. Hyrkanien soll überhaupt sehr reich sein. Es ist zumeist eben und hat hochberühmte Städte, so Talabrota, Samaria, Chorta und Tape. Als Beweis für den Reichtum des Bodens findet man die Angabe, dafs der Weinstock eine Tonne Weins liefert, ein Feigenbaum 60 Scheffel Früchte. Das Getreide braucht nicht besonders gesät zu werden; es entsteht aus den den Halmen entfallenden Körnern. Honig fliefst in Hülle und Fülle aus den Bäumen.

Berühmt sind die von Eudoxus und andern geschilderten Wasserfälle an der hyrkanischen Küste. Im Bogen braust das Wasser die Felsen hinab, und darunter kann man trocknen Hauptes und Fufses wandeln.[1]

Das Hyrkanische oder Kaspische Meer selbst ist bei Enea Silvio gemäfs seiner Quelle, dem Ptolemäus, ein See: eine Erkenntnis, der sich die spätere Zeit wieder verschlofs. Erst der gröfste Geograph des achtzehnten Jahrhunderts, Peter der Grosse, gab der Erdkunde diese Erkenntnis wieder. In einem Punkte irrt jedoch auch Enea Silvio noch. Er hält nämlich den Kaspischen See für einen Süfswassersee.

An dieser Stelle wollen wir nur ganz kurz auf den weiteren Inhalt der Asia eingehen. Enea schildert weiter die Sarmaten, dann die Albaner und Iberer[2] in Kaukasien. Die Iberer sind die heutigen Georgier. Die reichste Gegend Kaukasiens ist das vom Phasis durchflossene Kolchis.

Über Dioscurias und die Insel Alopecia in der Maeotis gelangen wir dann zu den Parthen und Skythen. In Medien, und zwar in der Provinz Atropatia, liegt der Salzsee Spantha,

1) Ähnliche Wasserfälle bewundert man noch heute bei der algerischen Stadt Constantine, wo sie der Rumel bildet.

2) Nicht zu verwechseln mit denen der Pyrenäenhalbinsel.

Digitized by Google

an dessen fruchtbaren Ufern viel Pferde gezüchtet werden. Hier wächst das medische Kraut reichlich, das den Pferden als Nahrung dient.

In Armenien liegt der See Arsinus oder Thonitis, den der Tigris durchfliefst. Der Tigris schiefst wie ein Pfeil die Berge hinab; daher sein Name, denn „Tigris" heifst medisch „der Pfeil".

So lernen wir ganz Asien kennen, um am Schlufs länger bei Kleinasien zu verweilen. Kleinasien war dem Enea Silvio aus den älteren geographischen Werken sehr gut bekannt. Er schildert es daher genauer als das übrige Asien und widmet ihm von den hundert Kapiteln des ersten Teils seiner Kosmographie die letzten sechzig.

Es schildert uns der Verfasser Tyana und Kappodozien. Wir ersteigen den schneebedeckten Argaeus mit seinen Wäldern und seinem verbrannten Land. Wir vernehmen genau die Wunder des Tus Tschöllü in Lykaonien, zu dem soeben Sven Hedin in Innerasien ein Analogon gefunden hat und den Enea noch mit vollem Recht Tatta-See nennt. Den Tatta-See bedeckt eine Salzkruste. Hineingehaltene Gegenstände besetzen sich sofort mit einem Salzüberzug. Wenn Vögel mit ihren Flügeln die Oberfläche des Sees berühren, so wird ihr Flug gehemmt, und leicht kann man sie fangen. — Wir merken schon, wie sich dem Enea Silvio seine Quelle, der Strabo, als guter Führer erweist.

Wir hören weiter von dem Stein Onychites in Kappadozien, von den Krystallfunden ebendort, von den Erzbergwerken am Sandara-Berg, von den wunderbar grofsen Kiefern am Berge Ida, die man „pinus pulchra" nennt, von den tragesäischen Salzquellen, die durch das Wehen der etesischen Winde von selbst entstehen sollen. Im Gebiete der früheren Leleger kommt ein wunderbarer Stein vor, der allein verbrannt zu Eisen, mit einer bestimmten Erde aber zu falschem Silber wird. Bei der äolischen Stadt Pitana findet man Ziegelsteine, die auf dem Wasser schwimmen. Die gröfste äolische Stadt ist Cuma, das kleinasiatische Abdera.

Schliefslich finden auch die kleinasiatischen Inseln ihren Platz in der Schilderung, so Samos und Chios. Bei Samos berichtet uns Enea — der schliefslich mehr und mehr rein

Digitized by Google

geschichtliche und sagenhafte Bemerkungen giebt — getreulich vom Tyrannen Polykrates und seinem goldnen Ring. Chios hat den besten griechischen Wein.

Erwähnt werden dann noch die Cedern von Arsinoe und Hamaxia, einige wunderbare Höhlen, so die am Berge Corycus, die den besten Crocus (Safranfarbe) produziert. Aus dieser Höhle braust ein gewaltiger Flufs in unterirdischem Lauf dem Meere zu. Auf Cypern wachsen beim Castellum Colossum so grosse Kürbisse, dafs man Fässer aus ihren Früchten macht. Auf dieser Insel wächst auch Honigschilf, aus dem man Zucker auskocht.[1]

Soviel im Auszuge von Asien, das Enea Silvio mit einer ausführlichen Schilderung der Türken beschliefst. Begreiflicherweise widmet der Papst gerade diesem Volke eine eingehendere Behandlung, war doch ein Türkenkreuzzug das letzte Sehnen dieses grofsen Herzens. Der Tod ereilte ihn gerade inmitten der Vorbereitungen dazu.

Und nun „Europa"! Standen dem Verfasser der „Asia" für deren Hauptteil, Kleinasien, die vorzüglichen Quellenwerke eines Herodot, Strabo und Ptolemäus zur Verfügung, so waren dem Verfasser der „Europa" die meisten europäischen Länder viel weniger bekannt. Zum mindesten waren ihm für die wirklich geographische Schilderung der einzelnen Gebiete unseres Erdteils weniger Quellenwerke zugänglich. Seine eigene Anschauung half ihm nur bei Italien, weniger noch bei Deutschland. Die anderen Länder kannte er nur oberflächlich oder gar nicht durch eigenen Augenschein. Überhaupt hatte er gerade bei der Abfassung der „Europa" vornehmlich die Zeitgeschichte im Auge, der daher hier ein grösserer Raum gegönnt ist. Er deutet diese seine Absicht in der Vorrede zur Europa auch an und sagt ganz deutlich gegen Ende des zweiten Kapitels: „quamvis non est propositi nostri geographiam edere, licet aliquando historia[m] quam scribimus, locorum aliquam significationem requirat."

Über den Umfang der einzelnen Kapitel haben wir oben schon in Kürze das Nähere mitgeteilt.[2]

1) Canna mellis, ex qua saccharum excoquitur (Asia, cap. 96).
2) S. 12—13.

Digitized by Google

Nach der Reihe schildert Piccolomini Ungarn, Siebenbürgen, Thrazien, die Türkei, die übrige Balkanhalbinsel. Mitteleuropa, Osteuropa, Dänemark und Skandinavien, die britischen Inseln und die Pyrenäenhalbinsel. Und wie wir die Länderkunde der Erde gewöhnlich mit Mitteleuropa beschliefsen, hebt sich auch Enea Silvio die Beschreibung seines Vaterlandes Italien bis zuletzt auf.

Wir wollen nun aus der Schilderung Europas wieder nur einige für uns besonders wichtige Stellen hervorheben. Wir behalten zu diesem Zweck im allgemeinen die Reihenfolge der Kosmographie bei. Wir berücksichtigen bei diesem Auszug nur die Stellen der Kosmographie, die für die Länder- und Völkerkunde von Wichtigkeit sind. Ausgelassen werden die Angaben über Geschichte, als Kriegsgeschichte, Herrschergeschichte und Kirchengeschichte. In der Hauptsache schildert Enea die geschichtlichen Ereignisse zur Zeit Kaiser Friedrichs III., greift aber zumeist auch auf früheres zurück. So behandelt er bei Ungarn ausführlich Kaiser Sigismund und das Konstanzer Konzil.

Das erste Kapitel der „Europa“ behandelt Ungarn oder Pannonien. Hier, wie bei fast jedem Land, behandelt er zunächst die Grenzen und die Ausdehnung. Dann folgt Siebenbürgen oder Transsylvanien, dessen Bewohner dreierlei Abkunft sind. Erstens Deutsche aus Sachsen, tapfere, kriegerische Leute, die nach sieben Städten im Lande, die sie bewohnen, „Siebenbürger“ heifsen. Neben diesen Teutones wohnen im Lande die Siculi oder Szekler, die ältesten Ungarn; sie sind Ackerbauer und Viehzüchter. Dazu gesellen sich als dritter Bestandteil der Bevölkerung die Valachi oder Walachen, ein italisches Volk. Von diesen wohnen nur wenig im Lande; die Mehrzahl steht unter türkischer Herrschaft. Erwähnenswert von den Orten Siebenbürgens ist vor allem die Königsstadt Bistricum.

Bei Thrazien und Konstantinopel, „der prächtigen Stadt“, beruft sich Enea auf Strabo und Plinius. Dann redet er von den Türken und ihren Kriegen in Ungarn.

In Mazedonien liegen die Städte Dyrrachium, das alte Epidamnus, und Thessalonica. In Thessalien durchfliefst der be-

Digitized by Google

rühmte Peneus das liebliche Thal Tempe. Attika hat seinen Namen von ἀκτὴν, d. h. litus, Gestade;[1] es ist felsig und unfruchtbar. Der Peloponnes, einst „die Burg ganz Griechenlands“ genannt, ist seiner Gestalt nach einem Platanenblatt am ähnlichsten.[2] Den Durchstich des Isthmus von Korinth haben König Demetrius, der Diktator Cäsar, Cajus Prinzeps und Domitius Nero versucht.[3]

Epirus beginnt bei den akrokeraunischen Bergen, reicht gen Osten bis zum ambracischen Busen, gen Westen an das ionische Meer, das Strabo „mare Ausonium“ nennt. Istrien soll seinen Namen vom Ister haben gemäfs Pomponius Mela und Nepos, die diesen Flufs, von der Donau sich abzweigend, ins adriatische Meer sich ergiefsen lassen.

Polens Hauptstadt ist Krakau, weit berühmt durch seine Hochschule der freien Künste. Sonst sind die Städte wenig schön. Die Häuser haben fast alle Lehmmauern. Die polnische Landschaft ist waldig. Das Getränk der Völker ist Bier, aus Weizen und Hopfen gebraut. Weinbau ist unbekannt. Die Ackerflur ist fruchtbar. Zahlreich sind die Jagdtiere, z. B. „ein Waldpferd, das wegen der Hörner dem Hirsch ähnlich ist,[4] und wilde Ochsen“, die Ure.

Litauen ist fast durchweg sumpfig und waldig. Zur Sommerzeit kann man schwer in das Land gelangen wegen der Sumpfwasser. Im Winter aber sind diese Gewässer zugefroren, und die Kaufleute suchen sich dann einen beliebigen Weg über Eis und Schnee. Sie richten sich bei diesen Reisen — wie auf dem Meere — nach den Gestirnen. Von den Schätzen des Landes sind die Felle zu erwähnen, die man „Zibelinae“ und „Armellinae pelles“ nennt. Viel Wachs und Honig erzeugt das Land. Die Bevölkerung nährt sich von Milch und Schwarzbrot und trinkt fast gar keinen Wein. Ihre Sprache ist slawisch.

---

1) Eine noch heute offene Streitfrage.

2) Solche Vergleiche liebt Enea Silvio, wie wir noch weiter unten (Seite 42) sehen werden. So vergleicht er den „ersten Teil Asiens zwischen dem Taurus und dem nördlichen Ozean, von Sonnenaufgang bis zum Hyrkanischen Meer“ mit einem Messer. (Asia, cap. 8.)

3) Vgl. S. 14.

4) Enea meint wahrscheinlich den Elch (Cervus alces).

Digitized by Google

Im Lande der Ruthenen liegt die Stadt Nogardia, zu der die deutschen Kaufleute nur mit Mühe gelangen. Reiche Schätze lagern hier, so z. B. viel Silber und kostbare Pelze. Man gebraucht hier abgewogenes, nicht aber geprägtes Geld.

Livland grenzt im Westen an das baltische Meer, das man früher meist für den Ozean hielt. Freilich war der Norden den Griechen und Italiern noch nicht so bekannt wie heute. Enea schlägt vor, es im Gegensatz zum Britannischen Meer[1] „das deutsche Meer“ zu nennen.

Von den britischen Inseln berichtet er, dafs er in Schottland geweilt habe zu einer Zeit, wo die Sonne nur drei Stunden über dem Horizonte stand. Schottland wird von England durch einen Bergzug und kleine Flüsse getrennt. Die Bewohner brennen an Stelle des fehlenden Holzes schweflige Erde. Auf den Orkaden wachse ein merkwürdiger Baum, dessen Früchte sich in Vögel verwandeln, sobald sie ins Wasser fallen. Eine genügende Deutung dieser Erzählung, die uns an die Fabeleien von der Loodicea Sechellarum erinnern, ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. Sebastian Franck von Donauwörth, auf dessen Verhältnis zu Pius II. wir weiter unten zu sprechen kommen werden, bringt diese Stelle auch, und zwar in nahezu wörtlicher Übersetzung aus Enea Silvio Kosmographie. Er schreibt:[2]

„Orcades die vorgemelte Inseln / haben am gestad eins flusſs beüm / welches früchte in enten gestalt werden / vnd so sy zeittig abfallen / was auffs erdtrich felt / das verfaulet vnd erstinckt / was yns wasser felt / das wird als bald lebendig / tuckt sich bald vnd schwimmet vnder dem wasser dahin / vnd fleügt darnach in die lüfft.“

Sebastian Münster bringt diese Erzählung ebenfalls. Er verlegt diese Bäume nach Schottland und bringt auch eine phantasievolle Abbildung zu den „Baumgänſs“. Er schreibt:[3]

„In Schottlãd find man Bãũ die bringẽ laubechtig knöpff / vnd wann es zeit ist / dass sie herab fallen / vnd komẽn

1) Die Nordsee also, die die Briten von heute „das deutsche Meer“, „the German Sea“, nennen.

2) Weltbuch, Tübingen 1534, Blatt 69, Rückseite.

3) Cosmographey, Basel 1598, S. 55—56.

Digitized by Google

in das Wasser / werdē lebendige Vögel darauss / die man Baumgänss nennet. Man findt jhr Gewechss oder zucht auch in der Insel Pomonia / nicht fern von Schottlandt gegen Mitnacht im Meere gelegē. Es schreiben die alten Cosmographen / alss nemlich Saxo Grammaticus / auch von diesen Baumgänsen / dass du nicht gedenkest / es sei ein Tandt von den newen erdichtet."

Zum Vergleich damit will ich nun auch noch den Text der Europa[1] angeben:

„Audiveramus nos olim arborem esse in Scotia, quae supra ripam fluminis enata, fructus produceret anetarum formam habentes, et eos quidem cum maturitati proximi essent, sponte sua decidere, alios in terram, alios in aquam, in terram dejectos putrescere, in aquam vero demersos, mox animatos enare sub aquis, et in aere plumis pennisque evolare. De qua re cum avidius investigaremus, didicismus miracula semper remotius fugere, famosamque arborem non in Scotia sed apud Orcades insulas inveniri."

Sehr umfangreich ist die Schilderung Mitteleuropas. Sie beginnt mit dem schon oben[2] genannten Istrien und behandelt dann die Ostalpenländer Krain, Kärnten und Steiermark. Für Österreich und Böhmen verweist Pius auf seine geschichtlichen Werke über diese beiden Länder.

In Mähren wohnten früher, gemäfs Ptolemäus, die Markmannen, Sudinen und Quaden.

Schlesien wird von der Oder durchflossen, die aus Ungarn kommt und ins baltische Meer fliefst. Die Hauptstadt des Landes ist das gebäudereiche Breslau, dessen Bistum man früher das „goldene" nannte. Die Sprache der Bewohner ist zumeist deutsch, doch herrscht jenseits der Oder das Polnische vor.

Die Preufsen, die durch die Deutschritter fürs Christentum gewonnen wurden, wohnen zu beiden Seiten der Weichsel. Dieser Flufs bildet die Grenze zwischen Deutschland und Sarmatien und fliefst dann durch Preufsen (Prutenia) von Thorn bis Danzig (Gedanum).

---

1) Cap. 47.
2) Seite 22.

Digitized by Google

Sachsen reicht vom Preufsenland gen Westen bis zur Weser oder, wie andre wollen, bis zum Rhein.[1] Zu den Sachsen rechnet man die Thüringer, Brandenburger, Meifsner, Lausitzer und Pommern. Die Thüringer sollen in diesem Gebiet früher gewohnt haben als die Sachsen. Die Sachsen, ein Volk griechischer Abkunft, seien aus Mazedonien zu Schiff nach Norddeutschland gekommen und hätten die Thüringer besiegt und vertrieben. Dies ist aber dem Enea Silvio durchaus unwahrscheinlich, da der Name „Sachsen" sich schon bei den ältesten Schriftstellern findet. Anders die Thüringer, deren Name dem Enea arge Schwierigkeiten bereitet. Niemand, der die germanischen Stämme aufzählt, nennt die Turingi. Ihren Namen findet Enea zuerst erwähnt bei der ersten Ankunft der Franken, die zur Zeit des Kaisers Valentinian in Franken eindringen. Enea Silvio kann also die Thüringer nicht unterbringen, da er sie nicht mit den alten Hermunduren zu identifizieren weifs.[2]

Pommerns bedeutendste Städte sind Wismar, Stralsund, Greifswald, Stettin und Rostock, letzteres, berühmt durch seine Hochschule, liegt dem Meere am nächsten. Daher wohnen hier viele reiche Kaufleute. Bedeutend ist noch Kammin, dessen Sprengel man fast so grofs annimmt wie die Diözese Mainz.

Brandenburg scheidet sich in Altmark und Neumark. Durch die Altmark fliefst die Elbe, an der Stendal, Gardelegen, Salzwedel (Soltwedelum) und Osterburg liegen. Durch die Neumark fliefst die Oder. An ihr liegt Frankfurt. Auch Lübeck liegt nach Enea an der Oder, eine gleiche Ungenauigkeit, wie wir sie eben schon bei den altmärkischen Städten sahen. In der Neumark fliefst auch die Spree; sie ist dem Tiber zu vergleichen, da an ihr Berlin[3] liegt. An der Havel liegt Brandenburg, von dem die Mark den Namen hat und das die Havel

1) Die Sachsen safsen jedoch nie bis zum Rhein. Die heutige Grenze zwischen der Rheinprovinz und Westfalen, die nirgends den Rhein berührt, ist auch die alte Stammesgrenze zwischen Sachsen und Franken.

2) Diese Streitfrage löste endgültig A. Kirchhoff in seiner Schrift: „Thüringen doch Hermundurenland. Ein Beitrag zur geschichtlicher Völkerkunde". Leipzig, Duncker und Humblot. 1882. 8°. 60 S. Mit 1 Karte.

3) Berlin war also schon für Enea Silvio bedeutend genug, um es mit Rom zu vergleichen.

Digitized by Google

in zwei Teile teilt, die Alt- und Neustadt. Ein besonderer Teil der Mark Brandenburg ist das Territorium Priegnitz.

Im Lande der Meifsner liegt die Hauptstadt Meifsen an der Elbe, in deren Wellen sich Burg und Dom der Stadt spiegeln. Die Stadt Merseburg im Meifsnerland hat ihren Namen von Martinopolis, d. h. die Stadt des Mars.[1]

Thüringen behandelt Enea Silvio ebenfalls beim Abschnitt „Sachsen". Die vornehmste und Hauptstadt des Landes ist Erfurt, das unter Mainzer Oberhoheit steht und hervorragt durch die Studien der freien Künste. Eine kleinere Stadt ist Naumburg.

Alle diese Städte haben Sprache, Recht und Sitten der Sachsen.

„Echte Sachsenstädte" aber sind Magdeburg, Bremen, Halberstadt, Hildesheim, Verden, Braunschweig, Lüneburg und Lübeck.

In der erzbischöflichen Stadt Magdeburg ragt der aus Quadersteinen erbaute Dom St. Moritz auf, das stolze Werk der Ottonen. Weit verbreitet ist das Magdeburger Recht.[2]

Enea Silvios berühmte Schilderung Halberstadts haben ihm unter andern Sebastian Münster und der Magdeburger Torquatus entlehnt. Ich verweise auf einen kürzlich von mir veröffentlichten kleinen Aufsatz,[3] in dem ich die Beschreibung des Enea Silvio abgedruckt habe in sinngetreuer Übersetzung. Zum Vergleich habe ich dort auch Sebastian Münsters Beschreibung[4] angefügt.

Die Schilderung Halberstadts schliefst mit den Worten: „Um Halberstadt liegt ein guter Ackerboden, der ergiebig an

---

1) An eine Deutung dieses Namens aus dem Slawischen dachte Enea Silvio noch nicht. (Merseburg von „mezzi bor", „mitten im Kiefernwald".)

2) Vgl. z. B. auch A. Kirchhoff, Die deutschen Landschaften und Stämme. (In Hans Meyers „Deutsches Volkstum".) S. 62.

3) A. Berg, Georg Torquatus als ältester Halberstädter Topograph (1574). Mitteilungen des Vereins für Erdkunde in Halle a. S , 1901, S. 17 bis 45. Die Beschreibung des Enea Silvio und die Münsters finden sich dort auf S. 35—36.

4) Cosmographey, 1598, S. 1053—1054.

Digitized by Google

Weizen ist; zur Zeit der Reife sollen die Halme über den Kopf eines Reiters hinausragen.“ [1]

Auch Sebastian Franck hat sich hier an Enea Silvio gehalten. Er giebt die eben erwähnte Stelle folgendermafsen wieder: [2]

„vmb Halberstatt ist gar ein fruchtbarer boden mit Weytzen (also hoher halm) das sy etwan einen man auff einem pferd sitzende überreychen.“

Bei Franck findet sich auch der von Enea beschriebene Aschermittwochsbrauch vom Adam, der aber in Münsters Kosmographie fehlt.

Von andern in Sachsen gelegenen Städten werden dann genannt Braunschweig und Lübeck. Braunschweig hat einen in ganz Deutschland bekannten Namen. Es ist grofs, volkreich, hat prächtige Häuser, feine Strafsen, grofse und reichgeschmückte Kirchen; umgeben ist es mit Mauern, Gräben, Türmen und Bollwerken.

Bei Goslar fand man unter Kaiser Otto I. die reichen Silberbergwerke. Sonst sind in Sachsen Bittersalzquellen vorhanden und reiche Salinen, so in Lüneburg.

Von Böhmen wird Sachsen durch den herzynischen Wald [3] getrennt.

Friesland wird bewohnt von den freien Friesen, die bedeutenden Ackerbau und Viehzucht treiben. Sie haben kein Holz, sondern brennen bituminösen Rasen (also Torf) und trocknen Rinderdünger.

---

1) Vgl. damit „Gartenlaube“, 1900, Nr. 33, S. 568, wo sich eine alte Abbildung von ähnlich hohen Roggenähren in Kursachsen findet.

2) Weltbuch, Tübingen 1534, Blatt 59a.

3) Zur Deutung des „herzynischen Waldes“ vgl. A. Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland, a. a. O., besonders die Karte, die eine Rekonstruktion der Gebirgs- und Flufskarte Germaniens nach Ptolemäus darstellt. Ferner A. Kirchhoff, Der Name des Thüringerwaldes im Altertum und Mittelalter, 1884, 10 S. — G. Marina, Romanentum und Germanentum in ihren ersten Berührungen miteinander. Autorisierte deutsche Ausgabe nach der 4. Auflage aus dem Italienischen von E. Müller-Köller, Jena 1900, S. 100. (Vgl. das Referat im „Globus“, 79. Bd., 1901, S. 46—48.) — Auch eine Reihe von anderen Schriften bringen noch Beiträge zu dieser Frage.

Digitized by Google

Westfalen reicht vom Rhein im Westen[1] bis zur Weser im Osten und im Süden bis zu den Bergen Hessens, die wohl die Abnobii Montes des Ptolemäus sind und auf denen die Ems entspringt. Auch die Saale bewässert nach Enea Silvio Westfalen. Die alten Bructeri sind gewifs die heutigen Pruteni, also die Preufsen! Im Lande herrscht das Gericht der Feme, das Enea als „judicium vetitum“ eingehend schildert. Das Land hat ein kaltes Klima und ist nicht überreich an Getreide. Die Bewohner trinken zu ihrem Schwarzbrot Bier; der Wein kommt vom Rhein her und ist teuer. Enea lobt die Charaktereigenschaften der Westfalen und erinnert zugleich an das Sprichwort: „Vitiosos ac fallaces Westphaliam facilius quam stultos gignere.“

Der Main in Franken ist wohl der Obrinca-Fluſs des Ptolemäus, denn dieser Fluſs scheide Ober- und Niederdeutsche.[2] Daher komme auch vom Main der Name Mainz, von Moenus also Mogontiacum.[3] In Franken liegen die Städte Würzburg, Frankfurt, Nürnberg und „ad Pognitium“ Bamberg. Frankfurt liegt gerade auf der Grenze von Ober- und Niederdeutschland, und hier kommen Ober- und Niederdeutsche auf den Märkten zusammen. Nürnberg[4] hat prächtige öffentliche und private Gebäude. Es liegt zwar auch in Franken, aber seine Bewohner wollen weder Franken noch Bayern sein. Die Pegnitz durchfliefst die Stadt, deren gesamte Umgegend unfruchtbar und sandig ist. Daher herrscht in der Stadt die Industrie vor, denn alle Bewohner sind Handwerker oder Kaufleute. Daher denn auch die vielen Reichtümer, daher der grofse Ruf in ganz Deutschland. Nürnberg ist am geeignetsten von allen deutschen Städten für den Sitz des Kaisers: eine freie Stadt, die in der Mitte von ganz Deutschland liegt.

---

1) Vgl. S. 25, Anmerkung 1.

2) Die „Mainlinie“, die auch heute noch in vielen Büchern ihr unberechtigtes Dasein fristet, tritt hier meines Wissens zum erstenmal in der mittelalterlichen Litteratur auf. Vgl. A. Kirchhoff, Die deutschen Landschaften usw., a. a. O., S. 68.

3) Diese Ansicht, die man noch bis ins vorige Jahrhundert teilte, ist nun endgültig als irrig erwiesen.

4) Vgl. S. 41—42.

Digitized by Google

Bei der Schilderung Italiens treten zeitgenössische geschichtliche Ereignisse entschieden in den Vordergrund. Am eingehendsten werden behandelt neben Genua, Mailand und Venedig die Städte Florenz und Rom.

2. Würdigung.

Wir können die Kosmographie des Enea Silvio als den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Länderkunde bezeichnen, die gegen die Mitte des Renaissance-Jahrhunderts hervortritt. Wir haben dazu um so mehr Berechtigung, wenn wir — was weiter unten geschehen soll — ihr Verhältnis zu den Kosmographien des Sebastian Franck und des Sebastian Münster eingehend verfolgen. Freilich ist die Kosmographie des Papstes Pius II., wie viele der späteren Länder- und Landeskunden ja auch, noch arg in archäologisches Gewand gekleidet. Sie betrachtet aber doch schon auch die Landesnatur um ihrer selbst willen.

Der erste selbständigere Vertreter dieser neuen Auffassung ist zwar Enea Silvios Landsmann Flavio Biondo.[1]

Das Werk des Enea Silvio zieht jedoch am meisten unsere Augen auf sich. Wir haben zwar gar manches auszustellen an seinen Schilderungen der Erdteile, was auch zu seiner Zeit schon hätte besser ausfallen können. Besonders seine onomatologischen Spielereien muten uns wunderbar an. Wir haben ja oben des öfteren mifsglückte Deutungen von geographischen Namen erwähnt, wenn Enea manchmal auch dem Richtigen nahe kommt, wie z. B. beim Namen Attika.[2] Aber wir müssen doch zugeben, dafs der vielgewanderte und vielgewandte Kirchenfürst das verhältnismäfsig reiche Quellenmaterial scharfsinnig und geschickt verwertet hat. Dafs sich zwar bunt durcheinander geschichtliche und geographische Abschnitte folgen, das können wir ihm kaum zum Vorwurf machen. Gerade bei ihm ist es so überaus anziehend, zuzusehen, wie sich doch schon diese alten Kosmographen und Annalenschreiber, für die Erd-

1) Vgl. über ihn Nissen, Italische Landeskunde, 1. Bd., Berlin 1883.
2) Siehe oben S. 22.

Digitized by Google

kunde und Geschichte noch ganz dasselbe sind, gelegentlich zu einer wirklich geographischen Anschauungsweise durchringen.

Besonders wichtig ist es auch, dass Enea von dem Venetianer Girolamo Bellavista eine Weltkarte anfertigen liefs, die sicherlich als Ergänzung zu seiner Kosmographie dienen sollte.[1] Diese Mappamundi hatte einen durchaus anderen Zweck als die „Kompafskarten" der gleichzeitigen Nautiker.

3. Verhältnis zu früheren geographischen Schriftstellern.

Von allen zeitgenössischen geographischen Schriftstellern trat gerade bei Enea Silvio scharfe Beobachtung auf der Reise mit der gelehrten Quellenforschung in Wechselwirkung. Er war viel gereist, und dafs er einen grofsen Teil Europas mit eigenen Augen geschaut, wissen wir bereits. Knüpft er doch oft bei der Beschreibung eines Landes an seinen dortigen Aufenthalt unmittelbar an, so z. B. bei Schottland.[2]

Mehr noch als das müssen wir aber seine Belesenheit anerkennen. Er kannte Herodot und wenigstens in Übersetzungen Ptolemäus und Strabo. Strabo war gerade von Guarino übersetzt worden, und schon Oskar Peschel rühmt voller Bewunderung in seiner Geschichte der Erdkunde[3] von Enea Silvio, dafs er zuerst nach einem Jahrtausend wieder den Strabo erwähnt.

Am Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts gab ein hochbedeutendes Ereignis der Wissenschaft der Erdkunde plötzlich eine neue Richtung: die Wiedererweckung des Ptolemäus. Um diese Zeit nämlich gelangte der griechische Text der ptolemäischen Geographie mit den Karten des Agathodämon ins Abendland, wo man bisher nur die Astronomie des grofsen Alexandriners aus arabischen Übersetzungen kannte.

Ungefähr gleichzeitig wurde der Strabo wieder fleifsiger zur Hand genommen. Das Verdienst, beide bedeutenden Geographen wieder bekannt gemacht zu haben in weiteren Kreisen,

---

1) Vgl. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums, 2. Bd., S. 516 und Eugen Müntz in der Revue critique d'hist. et de litt. 1880, Nr. 11, S. 212.

2) Siehe oben S. 23.

3) 1865, S. 198.

Digitized by Google

gebührt der Geographie des Enea Silvio. Wir brauchen seine Asia und seine Europa nur flüchtig zu durchblättern, immer wieder springen uns die Namen eines Strabo, eines Ptolemaus in die Augen. Denn Enea benutzte beide nicht nur fleifsig, er giebt sie auch fast stets als seine Gewährsmänner an. Zu ihnen gesellt sich dann vornehmlich Herodot. Auch Eratosthenes wird häufig genannt. Wir hatten oben[1] schon des öfteren Gelegenheit gehabt, diese Namen zu nennen.

Von älteren Namen begegnen uns ferner besonders häufig Julius Solinus, Pomponius Mela[2] und natürlich der Veroneser Plinius, ebenso Isidorus, Jordanus, Polybius, Tacitus. Von späteren treten auf den Plan Albertus Magnus, Nicolaus Venetus u. a.

Merkwürdigerweise habe ich nichts in der „Asia" finden können, was darauf hindeutet, dafs dem Enea Silvio die Reisebeschreibung des grofsen Marco Polo bei der Abfassung seines Werkes zur Hand war. Der Nicolaus Venetus, zubenannt Comes, aber wird von ihm bei der Schilderung Siams und Chinas stark herangezogen. Dieser Nicolo Conti,[3] ein venetianischer Kaufmann, war der einzige Reisende des fünfzehnten Jahrhunderts, der bis nach Indien und darüber hinaus gelangte. Nicolo Contis Reisebericht[4] war nach den mündlichen Aussagen des Reisenden von Poggio, dem Sekretär des Papstes Eugen IV., verfafst. Enea Silvio, ein Zeitgenosse Contis, bringt sogar in seiner Beschreibung Chinas noch Verbesserungen zu der italienischen Übersetzung der Contischen Reisen, die Ramusio veranstaltete.[5]

Bei der Schilderung Deutschlands benutzt Enea sehr oft das Werk des Ptolemäus, bei der Italiens hat er sicherlich die Beschreibung des Flavio Biondo[6] herangezogen, der von

---

1) Z. B. Seite 20.

2) Vgl. über ihn z. B. S. Günther, Der Humanismus usw. S. 68 bis 69, 77.

3) Vgl. dazu auch die wichtige Stelle in A. von Humboldts Kosmos, 2. Band, 1847, S. 291.

4) Vgl. Peschel, Geschichte der Erdkunde, S. 165, Anm. 3.

5) Vgl. Peschel, a. a. O., S. 167, Anm. 1.

6) Siehe oben S. 29.

Digitized by Google

diesem Land kurz vorher eine Landeskunde geliefert hatte. Das ist nur eine Vermutung meinerseits, denn mir war jenes Werk des Flavio Biondo nicht zugänglich. Sie gewinnt aber an Gewifsheit, wenn man sich erinnert, dafs Pius II. unter seinen Werken eine „Epitome decadum Blondi ab inclinatione imperii ad Joh. XXIII. Papae tempora“ hinterliefs.

4. Verhältnis zu den Kosmographien von Franck, Münster usw. und Wirkung auf die spätere Zeit.

Gewaltig war die Wirkung der Kosmographie auf Mit- und Nachwelt. Sie wurde viel gelesen, oft herausgegeben in Nachdrucken, viel benutzt von späteren für ähnliche Arbeiten; auch Neuauflagen und verbesserte Ausgaben erlebte sie.

Ihre vornehmste Wirkung war unzweifelhaft die, dafs ihre Lektüre dem Entdecker der neuen Welt gewifs wie keine zweite Länderbeschreibung zu seiner kühnen That den rechten Mut, die rechte Lust gab. Kein geringerer als unser unvergefslicher Alexander von Humboldt hat auf diese Thatsache aufmerksam gemacht, die wichtig genug ist, um sie hier gleich vorweg zu nehmen. In seinem Kosmos[1] erwähnt Humboldt, dafs er bewiesen habe, dafs Kolumbus und sein Sohn Fernando wohl des Aeneas Sylvius Geographie von Asien nennen, aber nie Marco Polo oder Mandeville, was oft behauptet war.

Voigt[2] sagt im Anschlufs an diese Worte Humboldts voller Begeisterung: „Die Asia ist Eneas gelehrtestes Werk und hat in nicht geringem Mafse das Streben gefördert, sich die Länder und Meere in ihrem Zusammenhange und in ihrer Verteilung über den Erdkreis vorzuführen. Wer will berechnen, was ein solches Buch in eines Colombo Hand gewirkt!“ Und an einer anderen Stelle sagt derselbe Voigt:[3] „Sicher werden wir auf ein Werk nicht vornehm herabsehen, das der Hand eines Christoforo Colombo so vornehme Impulse gab!“ Näher auf diese Einwirkung einzugehen, ist hier nicht der geeignete Raum.

---

1) Band 2, 1847, S. 291.
2) Enea Silvio usw. 2. Band, S. 336.
3) Die Wiederbelebung . . . ., 2. Band, S. 515.

Digitized by Google

Schwierig wird es überhaupt, die Abhängigkeit gleichzeitiger und späterer Geographen von der Kosmographie des Enea Silvio darzulegen. Ob der zu Beginn unserer Arbeit[1] genannte, „in keiner Geschichte der Erdkunde zu vergessende“[2] Lionardo da Vinci in einem Verhältnis zu Pius II. steht, haben wir noch nicht eingehend verfolgen können.

Eine Fortsetzung und Verbesserung der Kosmographie des Enea Silvio oder wenigstens einen Anhang dazu lieferte der als tüchtiger Geograph bekannte Heinrich Glareanus oder Glarean, ein Humanist aus dem Kanton Glarus, in einem Abrifs der Länderkunde. Dieser führt den Titel: „Compendiaria Europae Africae Asiae Descriptio“ und erschien 1534 in Paris. Er umfafst also im Gegensatz zu seiner Vorlage auch den Erdteil Afrika, aber noch nicht Amerika.

Weit wichtiger ist aber eine Vergleichung unserer Kosmographie mit Sebastian Francks „Weltbuch“ vom Jahre 1534 und Sebastian Münsters „Kosmographie“ vom Jahre 1544. Diese beiden Werke charakterisieren am allerbesten die zusammenfassenden Handbücher der Erdkunde jener Zeit. Beide aber stehen in ihren Verfassern durchaus auf den Füfsen des Enea Silvio. Halten wir beide Werke mit dem Text der Kosmographie zusammen, den Enea schrieb, so ergiebt sich eine ganz überraschende Übereinstimmung, auf die in der Geschichte der Erdkunde meines Wissens überhaupt noch nicht aufmerksam gemacht worden ist. Wir wollen mit dieser gewonnenen Erkenntnis nun durchaus nicht die Verdienste Francks und Münsters herabsetzen, wir wollen nur dem Enea Silvio eine gröfsere Bedeutung für die spätere Zeit damit retten.

Um mit einem Wort die Abhängigkeit der beiden bedeutendsten Kosmographen des sechzehnten Jahrhunderts von ihrem gröfsten Fachgenossen des fünfzehnten darzulegen: Es giebt fast keine Stelle in der Kosmographie des Enea Silvio, die nicht von Franck und Münster für ihre Werke übernommen wäre. Entweder haben sie die Kosmographie Enea wörtlich übersetzt, oder sie geben deren Text in freier Form, hier und da mit

1) Siehe oben S. 10.
2) S. Günther, Der Humanismus usw. S. 66. 67.

Digitized by Google

Umstellungen. Ja, diese Abhängigkeit geht so weit, dafs vornehmlich Franck sich in der Anordnung der Kapitel sogar oft an Enea anlehnt. Ein Unterschied hingegen kennzeichnet beide. Franck und Münster haben nämlich aufser Europa und Asia auch noch Afrika und das neuentdeckte Amerika behandelt. Sodann haben ihnen für die beiden erstgenannten Erdteile mehr Quellenwerke vorgelegen. Ich erinnere hier nur an die wichtigen Erweiterungen des geographischen Wissens durch die Entdeckungsfahrten, die sich vom Tode des Papstes Pius II. bis zur Abfassung der Werke Francks und Münsters vollzogen. Daher nimmt es uns denn auch durchaus nicht wunder, dafs das Weltbuch Francks einen viel gröfseren Umfang hat als das Werk Enea Silvios. Und neben dem dicken Folianten Münsters verschwinden die 160 Kapitel der Eneaschen Kosmographie fast gänzlich. Daher ist auch eine Vergleichung Enea Silvios mit Franck viel leichter anzustellen als eine solche mit Münster.

Wenden wir uns zunächst zu Sebastian Franck von Donauwörth,[1] der von 1500 bis 1543 lebte. Neun Jahre vor seinem Tode erschien in Tübingen bei Ulrich Morhart zum erstenmal sein „Weltbuch: spiegel vnd bildtniss des gantzen erdtbodens von Sebastiano Franco Wördẽsi in vier bücher / nemlich in Asiam / Aphricã / Europam / vnd Americã / gstelt vnd abteilt / usw.“ Dieses Weltbuch ist die erste Kosmographie in deutscher Sprache überhaupt. Es heifst darum auch am Schlufs des langen Titels: „vormals dergleichen in Teütsch nie aussgangen.“

Wir hatten oben[2] schon einige Male die Gelegenheit wahrgenommen, Stellen aus diesem Weltbuch heranzuziehen. Jetzt wollen wir nur noch einige wichtige Stellen heranziehen, um den weiteren Beweis für unsere eben ausgesprochenen Behauptungen zu erbringen.

Gleich auf der Rückseite des Titelblattes findet sich ein Verzeichnis der „Authores in disem werck citiert vnd angezogen“, und dieses Verzeichnis nennt auch als benutzte Quelle „Pius Secundus / vormals Eneas Siluius genant.“ Diese Tabelle, die unvollständig ist, da sie z. B. den sicherlich benutzten Ptole-

1) J. Loewenberg, Das Weltbuch Francks (Samml. wiss. Vorträge).
2) Seite 23 und 27.

Digitized by Google

mäus nicht nennt, verzeichnet eine ganze Reihe von Namen, die wir bei Enea Silvio schon gefunden haben. So z. B. Strabo, Plinius Veronensis, Pomponius Mela, Polybius, Parmenides, Julius Solinus usw. Daneben finden wir auch Namen, die dem Enea noch fremd waren, wie Kolumbus, Pirckheimer, Münster u. v. a.

Gleich auf der ersten Seite wird im zweiten Satz Pius II. herangezogen, der „die Welt nicht unbillig eine Insel nennt". Überhaupt folgt Franck gleich in der Einleitung häufig den Worten des Enea. Dasselbe gilt von der Europa und Asia, wo besonders auf die Abschnitte über Sachsen, Friesland, Holland aufmerksam gemacht sein möge.

Immer wieder sehen wir, wie Sebastian Franck in die Fufsstapfen des Enea Silvio tritt. So bringt er z. B. bei der Schilderung der Westfalen auch wieder das Sprichwort bei, das wir oben bei Enea gelesen haben.

Können wir nun bestimmt behaupten, dafs Franck zu seinem Weltbuch unmittelbar durch die Kosmographie des Enea Silvio angeregt war, so gewinnt diese Vermutung die gleiche Gewifsheit bei Sebastian Münster.

Sebastian Münster[1] aus Ingelheim lebte von 1489 bis 1552. Er weilte gerade zu der Zeit in Basel, als dort die Werke Enea Silvios nachgedruckt wurden in derselben Druckerei von Sebastian Henricpetri (Officina Henricpetrina), die auch die Werke Münsters selbst druckte. So bekam er die eingehendste Kenntnis der Werke Enea Silvios, und gerade dessen Kosmographie hat er denn auch aufs eingehendste zu seinem gleichnamigen Werk benutzt.

Im Jahre 1544 erschien der erste Druck der Münsterschen Kosmographie. („Cosmographey: das ist / Beschreibung Aller Länder / Herrschafften vnd fürnemesten Stetten des gantzen Erdbodens / usw.") Nun sind der bekannten Basler Folioausgabe der Werke Piccolominis vom Jahre 1571 eine Reihe von Abbildungen, d. h. Landkarten, beigegeben, deren Holzstöcke genau mit denen der Karten zu Münsters Kosmographie über-

1) Vgl. über ihn V. Hantzsch, Sebastian Münster: Leben, Werk, wissenschaftliche Bedeutung. Abh. phil.-hist. Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig 1898.

Digitized by Google

einstimmen. In der Basler Folioausgabe finden sich zwar nur 18 Karten, und zwar zwei zur „Asia“ und 16 zur „Europa“, während Münsters Kosmographie (in den späteren Ausgaben seit dem Jahre 1550) viel mehr Karten, daneben auch Städtebilder, Portraits usw. enthält. Aber immerhin ist dies Zusammentreffen nicht zufällig.

Daher finden wir denn auch in den Texten beider Werke eine Menge Übereinstimmungen, deren einige schon oben[1] erwähnt wurden. Vergleichen wir beide Werke genauer, so tritt die Abhängigkeit Münsters von Pius II. immer mehr zu Tage.

Alles in allem können wir daher sagen, dafs die beiden ältesten und bedeutendsten Kosmographien deutscher Zunge von der Erdbeschreibung des Enea vermutlich angeregt, zum mindesten aber in ganz hervorragender Weise beeinflufst worden sind. Genauer dem Verhältnis der drei Werke untereinander nachzuspüren, das würde eine zwar mühevolle, aber lohnende Arbeit sein. Unsere Aufgabe war es hier nur, überhaupt auf dieses Verhältnis aufmerksam zu machen.

Wenden wir uns nun der späteren Zeit zu, so bemerken wir, dafs Enea Silvio gegen die beiden grofsen deutschen Kosmographen in den letzten Jahrhunderten mehr und mehr zurücktritt. Die späteren Schriftsteller, wie z. B. der Magdeburger Annalenschreiber und Topograph Georg Torquatus,[2] nennen ihn nicht, sie kennen nur Münster, Franck und jüngere.

So zitiert Daniel in seinem grofsen dreibändigen Handbuch der Geographie[3] die Kosmographien von Franck, Münster und Happel und die Topographien Merians sehr oft. Den Enea Silvio erwähnt er aber nur ein einziges Mal bei der Donau.

So wurde das Werk des Enea Silvio immer unbekannter. Dafs sich der belesene Alexander von Humboldt und der unvergefsliche Oskar Peschel eingehend mit ihm beschäftigt haben, haben wir oben[4] schon berührt.

---

1) Siehe Seite 23 und 27.
2) Vgl. A. Berg, Georg Torquatus usw. Siehe oben Seite 26.
3) Bd. III, 1863, S. 220.
4) Siehe S. 30, 31 und 32.

Digitized by Google

Und heute, wo wir der Geschichte der Erdkunde wieder mehr Aufmerksamkeit zuwenden, findet auch Pius II. wieder ein liebevolleres Verständnis.[1]

II. Die Germania.[2]

Die „Germania" des Enea Silvio ist ein berühmtes, vielgelesenes Kulturbild Deutschlands im 15. Jahrhundert. Der volle Titel: „De situ, ritu, moribus et conditione Germaniae [resp. Teutoniae] descriptio", also „Beschreibung der Lage, Sitten, Bräuche und Zustände Deutschlands" erinnert uns lebhaft an die Germania des Tacitus. Tacitus hatte sein Werk überschrieben: De origine, situ, moribus ac populis Germanorum" („Über Abstammung, Wohnsitze, Sitten und Völkerschaften der Germanen").

Sicherlich hat Enea Silvio vor der Abfassung dieses seines Werks die Germania des Tacitus in der Hand gehabt. Voigt[3] sagt darüber: „In dem grofsen Sendschreiben an Martin Meyr vom 1. Februar 1458 fügt er einer Schilderung der alten deutschen Sitten nach Cäsar und dem von Guarino übersetzten Strabo die Worte hinzu: His similia de Germanis scribit Cornelius Tacitus, quem in Hadriani tempora incurrisse perhibent; und es folgen nun Züge, die allein der Germania entlehnt sein können, jedoch nur auf flüchtiger Lesung und Erinnerung beruhen."

Den nur für einen kleinen Teil passenden Titel der „Germania" oder „Teutonia", wie sie kurz genannt wird, erhielt das Sendschreiben wohl erst in den Drucken von 1496 und 1515. Auch hierin also ähnelt das Werk des Pius dem des Tacitus.[4]

---

1) Vgl. S. Günther, Der Humanismus usw.

2) Die „Germania" wird demnächst in einer Übersetzung mit Einleitung und kritischem Kommentar von mir herausgegeben.

3) Die Wiederbelebung usw., Band 1, S. 258.

4) Vgl. E. Wölfflin, Der ursprüngliche Titel der Germania des Tacitus. Hermes, Zeitschrift f. klass. Philol., 16. Bd., 1. Heft, 1876, S. 126—127. [Derselbe lautete nach Meinung des Verfassers: De situ ac populis Germaniae.]

Digitized by Google

Die „Germania“ Enea Silvios beginnt mit einem Vierzeiler an den Leser:

„Germanos mores urbes et religionem,
Climata Theutonici et flumina cuncta soli,
Nomina quae gentis quam clara Alemana potestas,
Hic legis Aeneas quod Pius ipse dedit.“

(„Deutsche Sitten und Städte und religiöse Gebräuche,
Klima und jeglichen Strom in dem teutonischen Land,
Welche Namen der Stamm, wie gewaltig die Herrschaft der Deutschen,
All dies liesest du hier, wie Pius es selber beschrieb.“)

Dann folgt der Text, eine Beschreibung des damaligen Deutschland, die nach V. Hantzsch[1] „die älteste landeskundliche Arbeit über Deutschland“ (im Reformationszeitalter) ist. Das Werk ist aber von gröfserem Wert für die Kulturgeschichte als für die Landeskunde. Überhaupt halte ich die Mitteleuropa behandelnden Abschnitte der „Europa“ für geographisch wichtiger als die „Germania“.

Nicht zu übersehen ist eine bedeutungsvolle Thatsache. Unsere Schrift hat nämlich mittelbar angeregt die berühmte Streitfrage, ob das linke Rheinufer deutsch oder französisch sei. Die Hauptkämpfer in dieser litterarischen Fehde, deren Geschichte noch nicht im Zusammenhang dargestellt ist, waren Wimpfeling, Murner und Peutinger, von dem die bekannte Tabula — die K. Miller Tabula Castoriana nennt — ihren Namen hat. Wimpfeling veröffentlichte zu diesem Ende eine „Germania“, deren Entgegnung Murners „Nova Germania“ bildet.[2]

Im vorigen Jahrhundert brachten neue Beiträge zu der alten Frage E. M. Arndt und die Kriegsjahre 1870 und 1871.

III. Die geographischen Bruchstücke in Enea Silvios übrigen, nicht geographischen Werken.

Werfen wir zum Schlufs noch in aller Kürze auf die übrigen, nicht geographischen Werke des Papstes einen Blick

1) Deutsche Geschichtsblätter. I. 1899—1900, S. 19.
2) Beide zusammen neu herausgegeben Strafsburg 1874.

Digitized by Google

und sehen wir zu, was sie an geographischen Bruchstücken enthalten.

Da möchte ich in erster Linie ganz besonders auf die Commentarii aufmerksam machen. Die Kommentarien zeigen uns den Kirchenfürsten als hervorragenden Natur- und Landschaftsschilderer[1] seiner Heimat, insonderheit des Kirchenstaats und Toscanas. Schon wenn ich die Titel der hauptsächlichsten Stellen anführe, kann man sich in die Schilderung fast schon lebhaft hineinversetzen.

Der Frühling in der Heimat,
der Sommeraufenthalt in Tibur,
das Mahl an der Quelle von Vicovaro,
die Umgebung von Viterbo,
das Bergkloster S. Martino,
der See von Bolsena,
die Lage von Monteoliveto,
die Aussicht von Todi,
Ostia und Porti,
das Albanergebirge,
Frascati und Grottaferrata,

das alles und vieles andere wird uns in den lichtesten Farben geschildert.

Prächtig ist die Beschreibung jener in den Bolsener See vortretenden Landzunge, Capi di Monte:[2]

„Felstreppen, von Weinlaub beschattet, führen steil nieder ans Gestade, wo zwischen den Klippen die immergrünen Eichen stehen, stets belebt vom Gesang der Drosseln."

Herrlich ist die Schilderung vom Monte Amiata. Darüber schreibt Burckhardt[3]:

„Den Gipfel seines landschaftlichen Schwelgens bildet sein Aufenthalt auf dem Monte Amiata im Sommer 1462, als Pest

---

1) Vgl. A. Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter. Band III, S. 155—160, 249, und Burckhardt, Kultur der Renaissance in Italien.

2) Burckhardt, Kultur der Renaissance.

3) Burckhardt, Kultur der Renaissance.

Digitized by Google

und Gluthitze die Tieflande schrecklich machten. In der halben Höhe des Berges, in dem alten longobardischen Kloster San Salvatore, schlug er mit der Kurie sein Quartier auf; dort, zwischen Kastanien über dem schroffen Abhang, überschaut man das ganze südliche Toscana und sieht in der Ferne die Türme von Siena. Die Ersteigung der höchsten Spitze überliefs er seinen Begleitern; — — — — sie fanden oben zwei gewaltige Steinblöcke übereinander, vielleicht die Opferstätte eines Urvolkes, und glaubten über dem Meere in weiter Ferne auch Corsica und Sardinien[1] zu entdecken. In der herrlichen Sommerkühle, zwischen den alten Eichen und Kastanien, auf dem frischen Rasen, wo kein Dorn den Fufs ritzte, kein Insekt und keine Schlange sich lästig oder gefährlich machte, genofs der Papst der glücklichsten Stimmung. — — — Des Abends pflegte der Papst vor dem Kloster zu sitzen an der Stelle, von wo man in das Thal der Paglia niederschaut, und mit den Kardinälen heitere Gespräche zu führen." So schien ihm das Kloster in seiner grünen, kühlen Umgebung eine Wohnung der Seligen.

Überaus anziehend ist auch die Skizze jenes tirolischen Alpenthals, wo er von Kaiser Friedrich III. eine Pfründe erhalten hatte.

Viel Geographisches enthält auch die „Geschichte Österreichs" (oder „Geschichte Kaiser Friedrichs III.").[2] Neben antiquarischen Exkursen enthält sie Städtebeschreibungen, so von Wien und von Nürnberg.

Die Beschreibung Wiens möge hier im Auszuge folgen[3]:

„An vielen und bemerkenswerten Städten fliefst die Donau vorbei. Unter ihnen aber ist meiner Meinung nach keine reicher, keine bevölkerter, keine ehrwürdiger als Wien, die Hauptstadt unter den österreichischen Städten und des ganzen Landes.

---

1) Im Text steht „Sizilien".

2) Vgl. darüber H. Vildhaut, Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte, 2. Band, Arnsberg 1900, S. 505—510.

3) Ilgen (Übersetzung der „Österreichischen Geschichte" in den Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit, XV. Jahrh., Bd. II, 1—2, 1889), I, S. 14—22. Aufserdem hat diese Beschreibung Wiens teilweise übersetzt Hormayr, Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten, III, 3, 130 ff.

Digitized by Google

Sie führte noch einen andern Namen, „Flavianum“,[1] wie wir in den alten Privilegien der Herzöge überliefert finden. Ich halte aber dafür, dafs irgend ein Römer mit Namen Flavius, der zugleich Befehlshaber des Landes war, die Stadt gegründet und den Ort nach sich benannt hat. Manche freilich behaupten, dafs dort flavianische Altäre gestanden hätten, dafs irgend einer der Imperatoren mit Namen Flavius bis zur Donau vorgedrungen und hier als Grenzmarken des römischen Reichs Altäre errichtet habe, die nach seinem Namen flavianische genannt seien. Schliefslich hätte dann die daselbst gegründete Stadt von den Altären ihren Namen erhalten.[2] Da nun aber die Deutschen „Flavianum“ „Flabien“ aussprechen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dafs im Verlauf einer längeren Zeit die erste Silbe des Wortes geschwunden ist — was ja bekanntlich sehr viel geschieht — und „Vien“ übrig geblieben ist und sie darnach „Vienna“ genannt worden ist. — — — — — —

Enea redet dann von einem kleinen Flufs „Wien“ innerhalb der Vorstädte, von der Befestigung der Stadt, von den Bürgerhäusern, den Strafsen, Kirchen, Klöstern, von der Universität, der Bevölkerung und ihrem Verbrauch an Lebensmitteln, den Sittlichkeitsverhältnissen, der Gesetzgebung usw.

Nürnberg schildert Enea gelegentlich des Kriegs zwischeu der Stadt und Markgraf Albrecht[3]: „Nürnberg, das wir als Berg der Noriker deuten können, ist eine berühmte, bedeutende Stadt, zwischen Bayern und Franken an einem Flusse gelegen, den die Einwohner Pegnitz nennen; dieser strömt von den Bergen Böhmens herab. Die Stadt ist stark bevölkert, hat heilige und profane Bauten, die in majestätischer Pracht emporstreben. Durch starke Mauern, tiefe Gräben, zahlreiche und hohe Türme ist sie vortrefflich befestigt; aber sie liegt auf unfruchtbarem und sandigem Boden. Aus diesem Grunde zählen

---

1) Vgl. hierüber jedoch F. Blumberger, Bedenken gegen die gewöhnliche Ansicht von Wiens Identität mit dem alten Faviana, Archiv für österr. Geschichte, III, 353 ff.

2) Für die letztere Auslegung entscheidet sich Enea unter Berufung auf Ptolemäus in seiner Germania (Basel 1571, S. 1053).

3) Ilgen, a. a. O., II, S. 238—239. Vgl. auch oben S. 28.

Digitized by Google

die Bürger meistenteils auch zu den Handwerkern und Kaufleuten, die, mit Flandern und Venedig Handel treibend, das gesamte Deutschland mit Waren versorgen. Wie denn das Sprichwort heifst: „Ohne Nürnberger keine Messen.“ Da sich infolgedessen der Reichtum vergröfsert hat, haben die Bürger, die aufserhalb der Stadtmauern (anfangs) nichts besafsen, allmählich Ländereien, Wiesen, Wälder und Dörfer aufgekauft, Landsitze gebaut, Fischteiche gegraben, Wildparke angelegt, und ein Leben in der Weise des Adels zu führen begonnen und so den Neid der Nachbarn erregt. Denn die Bürger zählen bei den Deutschen zu dem Volke, mögen sie auch noch so reich und von alter Herkunft sein.“

Die Apenninen schildert Enea in diesem Werke folgendermafsen[1]:

„Die Apenninen sind das höchste Gebirge in Italien. Ihr Anfangspunkt liegt in den Alpen, die Frankreich von Italien trennen, unweit der Stadt Albenga — — — —. Sie erstrecken sich der Länge nach durch ganz Italien, und ähnlich wie wir auch am Eichenblatt[2] eine Erhöhung bemerken, so bilden sie den italienischen Rücken, sich bald dem ligurischen, bald dem adriatischen Meere nähernd. Einige behaupten, sie seien deswegen Apenninen benannt worden, weil der Punier Hannibal beim Überschreiten derselben ein Auge verloren habe. Das will mir aber ganz und gar nicht glaubhaft erscheinen, da wir doch nicht sagen „Penninen“, sondern „Apenninen“. Auch dürfte wohl dieser Name schon vor Hannibal bestanden haben. Eher möchte ich dann glauben, dafs es eine verstümmelte Diminutivform von „Alpen“ ist, die die Italiener „Alpininen“ ausgesprochen hätten, weil sie niedriger als eben die Alpen sind, von denen aus sie ihren Ursprung nehmen. — — — —“

Reich an geographischen Bruchstücken ist auch die „Geschichte Böhmens.“[3] Wir wollen aber auf sie nicht näher eingehen. Erwähnt sei nur, dafs aus ihr der Dichter Musäus den Stoff zu seinem Volksmärchen „Libussa“ schöpfte.

---

1) Vgl. Ilgen a. a. O.
2) Vgl. oben S. 22, Anmerkung 2.
3) Vgl. darüber Vildhaut, a. a. O., S. 333—335, 336.

Digitized by Google

Eine Übersetzung der Enea Silvioschen Beschreibung von Basel bringt Ch. Wurstisen in seiner Basler Chronik als Schlufs dieses Werkes. Schon im Quellenverzeichnis[1] nennt er auch „Aeneas Syluius". Auf S. 657 bis 665 steht „Eine Missiue Enee Syluij / hernach Bapst Pij des anderen / darinn die Statt Basel kurtzlich beschrieben. Durch Christian Wurstisen — — vertolmetscht." Enea sandte diese Epistel im Jahre 1436 „dem Hochwirdigen Vatter in Christo / Herren Juliano / der Heiligen Römischen Kirchen Diacon / Cardinal S. Angeli / des Apostolischen Stuls Legaten."

Basel wurde im Jahre 1356, so beginnt die Beschreibung der Stadt, durch ein Erdbeben zerstört, ist aber ganz neu wieder aufgebaut. Es liegt im Elsafs am herrlichen Rheinflufs. Der Rhein wird genau seinem Laufe nach beschrieben. Die Kirchen sind zierlich gebaut und prächtig ausgestattet im Innern. Die Dächer der Häuser und Kirchen sind bunt glasiert und funkeln im Sonnenschein. Auf den Firsten nisten Störche. Die Bauart und innere Einrichtung der Häuser ist besonders merkwürdig. Die Gassen sind im guten Zustande. An Zahl der Röhrbrunnen kann sich auch Viterbo in Toscana nicht mit Basel messen. Die Befestigung der Stadt ist nicht allzu stark. Der Graben der inneren Stadtmauer dient als Judenfriedhof. Lustplätze sind viel vorhanden, beschattet von Eichen und Ulmen. Hier halten die Bürger ihre Spiele und Tänze ab. An Gröfse ist Basel mit Ferrara am Po zu vergleichen. Früher unter bischöflicher Oberhoheit, untersteht es jetzt dem Schultheifsen, dem Vogt und dem grofsen und kleinen Rat. Enea redet dann noch von der Religion, den Schulen, den Trinkstuben, der Kleidung und den Sitten. Er schliefst mit folgenden Worten:

„Basel liegt in einer fruchtbaren Gegend und gutem Land. Es hat Wein und Getreide überreich genug; man kauft daher beides auf dem Markt wohlfeil. Es hat viel Obstbau, doch fehlen Feigen und Kastanien.[2] Um die Stadt liegen anmutige

1) Ch. Wurstisen, Bafsler Chronik, Basel bei Sebastian Henricpetri, 1580, S. 7 der Vorrede.

2) „Kestinen" bei Wurstisen, a. a. O., S. 665.

Digitized by Google

Berge und reiche Wälder. Sonst hat das Land viel Wasser; wegen der Nordwinde ist es kalt, so dafs im Winter zumeist alles schneebedeckt ist. — Dies mufste ich wohl von Basel berichten, ehe ich des Konzils Handlungen erzähle.“ [1])

IV. Schlufs.

Will man Enea Silvio als Geographen würdigen, so mufs man an ihn den Mafsstab seiner Zeit anlegen. Dann aber, das haben wir zur Genüge gesehen, überragt er alle zeitgenössischen Schriftsteller der Erdkunde. Und ist auch seine Bedeutung für die heutige erdkundliche Wissenschaft nicht so hoch anzuschlagen wie manche annehmen, für seine Zeit hat er Grofses geleistet. Wir dürfen nicht vergessen, dafs in der geographischen Bethätigung nicht die Hauptbedeutung dieser gewaltigen Persönlichkeit liegt. Aber Papst Pius II., ein Papst auch im Reiche des Gedankens, ist es wohl wert, dafs ihm in der Geschichte unserer Wissenschaft ein nicht allzu bescheidener Platz gesichert wird. Auch seine geographischen Schriften beweisen die Wahrheit jenes stolzen Wortes, das unter seinem Bildnis in der Helmstedter Quartausgabe seiner geographischen und geschichtlichen Werke[2] steht:

„Pius Aeneas bin ich, bin allbekannt in dem Erdkreis,
Den ich geleitet als Hirt, den ich durch Schriften gelenkt.
Keine Frage wohl giebt es, in der ich nicht hinterlassen
Meines fruchtbaren Geists manchen gelehrten Beweis.“

1) Der Stadt Basel hat Pius II. stets sein Interesse bewahrt. Fünf Jahre vor seinem Tode gründete er die Basler Universität.

2) Helmstedt 1699 (—1700).

Digitized by Google

Lebenslauf.

Der Verfasser, Alfred Willi Berg, evangelischer Religion, wurde geboren am 24. März 1876 in Halberstadt in der Provinz Sachsen als Sohn des gegenwärtigen Königlichen Eisenbahnsekretärs Fritz Berg in Halle a. S. und seiner Ehefrau Emma, geb. Evers. Beide Eltern leben noch.

Von Ostern 1882 bis Ostern 1885 besuchte Verfasser die Vorbereitungsschule in Magdeburg unter Rektor Bochdanetzky. Ostern 1894 erhielt er das Reifezeugnis am Städtischen Realgymnasium derselben Stadt, das er von Ostern 1885 an unter den Direktoren Holzapfel, Paulsiek und Junge besuchte.

Dann studierte er von Ostern 1894 an in Halle a. S. Erdkunde, Geologie, Geschichte und neuere Sprachen. Während seiner Studienzeit besuchte er die Vorlesungen folgender Herren Dozenten: Brode, Droysen, B. Erdmann, Ewald, Fries, Freiherr von Fritsch, Haym, Husserl, Kirchhoff, Lindner, Luedecke, Riehl, Schenck, Simon, Suchier, Ule, Uphues, Vaihinger, Wagner, Wechssler, Wiese. Teilgenommen hat er an den geographischen, geologischen, mineralogischen, philosophischen, pädagogischen und englischen Übungen. Das Rigorosum bestand er am 31. Juli 1901.

Vom Abschlufs seiner Studienzeit an bis jetzt hat sich Verfasser hauptsächlich geographischen, daneben auch geologischen Studien gewidmet. Abgesehen von einem längeren Aufenthalt im holsteinischen Seeengebiet (vom Februar bis November 1898) und von kürzeren Studienreisen nach Thüringen, dem Harz, dem Dresdener Elbthal usw. hat er seit Ostern 1894 stets in Halle gewohnt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

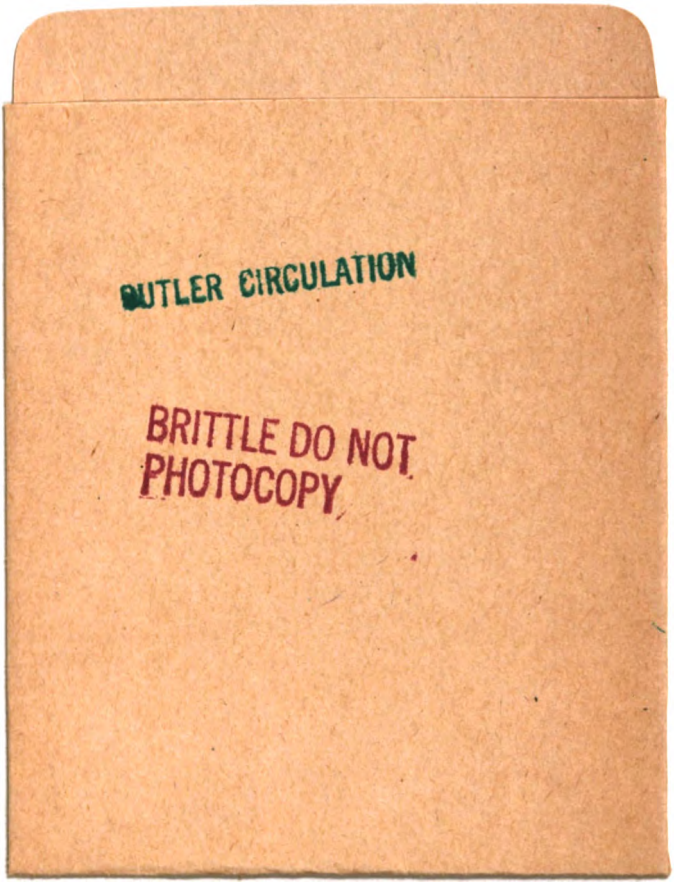
Digitized by Google

DUE DATE

	201-6503		Printed in USA

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0043297617



Digitized by Google
JAN 3 19

Digitized by Google